

# Verschworene Gemeinschaft

Eine Reportage,  
wie Kommunisten  
den Auftrag ihrer Parteien  
im Leben verwirklichen

Baustelle Großkraftwerk Jänschwalde. Der Energiegigant in der Lausitzer Heide, unweit von Cottbus, reckt sich. Zwei der sechs geplanten mächtigen 500-Megawatt-Blöcke - A10 und A 20 - sind bereits am Netz, wandeln Rohbraunkohle in Elektroenergie um. Jänschwalde, wo sowjetische, polnische, ungarische und jugoslawische Fachleute eng mit den Spezialisten der DDR Zusammenwirken, ist die Geschichte einer vertraglich vereinbarten, internationalistischen Gemeinschaftsarbeit brüderlich verbundener sozialistischer Länder. Jänschwalde ist vor allem ein Gütesiegel deutsch-sowjetischer Kooperation im Kraftwerksanlagenbau.

Die riesigen Generatoren und Turbinen, die auf Wunsch unserer Regierung eigens für die Bedingungen der DDR entwickelt wurden und die in den Kraftwerken Hagenwerder und Boxberg bereits seit einigen Jahren zuverlässig Elektroenergie erzeugen, werden in den Leningrader Werken „Elektrosila“ und im Leningrader Metallwerk gebaut. Diese modernen Aggregate, die gepaart mit den anderen Hauptausrüstungen des Kraftwerksanlagenbaus unseres Landes eine hochleistungsfähige Einheit bilden, künden von der Schöpferkraft und den Fähigkeiten sowjetischer Energiemaschinenbauer.

Die Traditionen ihrer qualifizierten Arbeit wurzeln tief in der revolutionären Vergangenheit ihrer Väter und Großväter. Petrograder Arbeiter und Ingenieure waren es, die schon in den schweren zwanziger Jahren des Bürgerkrieges und der ausländischen Intervention gegen die junge Sowjetmacht imperialistische Boykottmaßnahmen durchkreuzten. Damals schufen sie die ersten Energiemaschinen sowjetischen Ursprungs förmlich aus dem Nichts. Das war eine entscheidende Voraussetzung dafür, den Leninschen GOELRO-Plan für die Elektrifizierung Sowjetrußlands zu verwirklichen.

In Jänschwalde - Synonym vor allem für vertrauensvolle politische und fachliche Zusammenarbeit sowjetischer und deutscher Kommunisten - ist diese revolutionäre Vergangenheit lebendige Gegenwart. Sie trägt die Handschrift von Jurij Presnow, Anatolie Zyrljow und

Wjatscheslaw Samarenko, den sowjetischen Spezialisten aus Leningrad, genauso wie die des Turbinenfachmannes Dieter Backasch und des Montagemesters und APO-Sekretärs Klaus-Peter Adler vom Betriebskollektiv Bergmann-Borsig/Görlitzer Maschinenbau.

Beim Aufbau unseres leistungsstärksten Braunkohlekraftwerkes, bei der Meisterung komplizierter wissenschaftlich-technischer Probleme, im Kampf um die Einhaltung der Termine sind sie sich persönlich nähergekommen und sind gute Freunde geworden.

+

„Sdrawstwuitje!“ Die Begrüßung zwischen Jurij Presnow, dem verantwortlichen Hauptingenieur für die Generatorenmontage, und Dieter Backasch, dem stellvertretenden Baustellenleiter, am Beginn ihres täglichen Arbeitsgesprächs vor Ort ist wie immer kurz und herzlich. Schon seit Wochen treffen sich die beiden Genossen am Block A10, der sich in Garantierevision befindet. Nach dem Probelauf, seit April 1981, wird die fast 60 Meter lange, über 1800 Tonnen schwere Maschine auseinandergenommen und auf Herz und Nieren geprüft. Gewissenhaft wird untersucht, wie das Material den riesigen Kräften standgehalten hat, die bei 3000 Umdrehungen der tonnenschweren Turbinenläufer und Rotoren in einer Minute freigesetzt werden.

Die Atmosphäre in den Montagekollektiven ist angespannt. Für die Garantierevision sind 95 Tage die Norm. Ihr gemeinsames Kampfziel, das die Parteiorganisation der sowjetischen Spezialisten und unsere Genossen der APO 5 der Parteiorganisation der Großbaustelle beraten und miteinander abgestimmt haben, lautet: Block A10 wird neun Tage früher als geplant wieder an das Netz geschaltet. Das bedeutet anstrengende, kräftezehrende Arbeit für die Montagekollektive. Auf jede Stunde kommt es an. Schnelle Entscheidungen sind zu treffen.

Genosse Dieter Backasch, nach seinem Studium am Polytechnischen Institut Kiew von der Partei mit dieser verantwortlichen Funktion betraut, sagt aus Erfahrung: „Ein solcher internationaler